

Reformierte Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf
Predigt am Sonntag Cantate, dem 18. Mai 2025:
„Der Gesang der Beladenen“
Bibeltext: Apostelgeschichte 16,23–34¹



Sie lehnten sich an die grobe Steinmauer und rührten sich nicht, denn die kleinste Bewegung tat ihnen weh. Ausserdem waren **ihre Füsse im Block eingespannt**, so dass sie sich ohnehin kaum bewegen konnten. Es war stockfinster in dem Gefängnis, und eine lange, schmerzvolle Nacht lag noch vor ihnen. Sie hatten keine Ahnung, was der nächste Morgen bringen würde. Vielleicht ihre Hinrichtung? Doch die Gedanken der beiden Männer verweilten mehr bei der Vergangenheit als bei der Zukunft. Was hatten sie in den letzten Wochen nicht alles erlebt – Erstaunliches, Herrliches, aber auch Schreckliches.

Sie unterhielten sich leise über das, was geschehen war. Sie waren froh darüber, dass man sie wenigstens nebeneinander angekettet hatte. Sie erinnerten sich an den Tag, an dem sie **in Philippi angekommen** waren. Sie hatten eine lange Wanderung hinter sich gehabt, waren völlig erschöpft und hatten nicht gewusst, was sie als nächstes tun sollten. Doch sie waren ganz sicher gewesen, dass Gott sie hierher geführt hatte. Dann war jener friedliche Sabbatmorgen angebrochen, und sie waren zum Fluss zwischen den Hügeln hinuntergewandert. Dort hatten sie eine kleine Gruppe von Frauen beim Gebet angetroffen, unter ihnen Lydia.

Lydia! Sie hatten der reichen, vornehmen Frau kaum etwas erklären müssen, denn ihr Herz war schon weit geöffnet für die Wahrheit über Jesus. Sie war die erste gewesen, die glaubte, und sie hatte den beiden fremden Predigern sogleich ihr Haus zur Verfügung gestellt, so dass sie dort die gute Nachricht predigen konnten. So waren bald mehr Menschen zum Glauben gekommen, und schon bald gab es eine ganze Schar von Christen, die sich regelmässig trafen, um mehr von Jesus zu hören. Es war eine wunderbare Zeit gewesen...

Bis zu dem **Zwischenfall mit dem Sklavenmädchen**. Dabei war auch das ein wunderbarer Sieg Jesu gewesen. Durch seine Macht war sie aus der Gewalt des bösen Geistes befreit worden, und von Stund an war sie ein gänzlich veränderter Mensch gewesen. Doch sie war eine Sklavin, und ihre Besitzer waren ausser sich vor Zorn. Das Mädchen hatte ihnen Geld eingebracht, viel Geld. Die Menschen hatten dafür bezahlt, dass sie den Geist aus der unsichtbaren Welt durch den Mund der Sklavin reden hörten. Und nun? Nun war das Mädchen geheilt, und die sichere Geldquelle war versiegt. Wer war schuld an diesem Verlust? Natürlich diese beiden Fremden mit ihrer neuen Lehre!

So waren Paulus und Silas plötzlich auf offener Strasse überfallen und **zum Gerichtsgebäude am Marktplatz geschleppt** worden. Dort klagte man sie an, sie stifteten Aufruhr in der Stadt. Niemand wollte sich anhören, was die beiden zu ihrer Verteidigung zu sagen hätten. Sie wurden auf der Stelle ausgepeitscht und danach ins Gefängnis geworfen.

¹ Nacherzählt von Patricia St. John in ihrem Buch: „So gross ist Gott – Geschichten zum Glaubensbekenntnis“, S. 141ff

„**Sorge dafür, dass sie nicht entkommen!**“ schärften die Leiter der Stadtverwaltung dem Gefängniswärter ein. „Es haben sich in letzter Zeit merkwürdige Dinge ereignet, und man kann nicht vorsichtig genug sein.“ – „Keine Sorge, ich werde schon auf sie aufpassen!“ versicherte ihnen der Wärter. „Hier im Gefängnis wird sich schon nichts Merkwürdiges ereignen! Und um ganz auf Nummer Sicher zu gehen, schliesse ich ihre Füße im Holzblock ein.“

Und da sassen sie nun, **wund und steif** von den vielen Schlägen. Der Kopf schwirrte ihnen, weil alles so schnell gegangen war. Was mit ihnen selbst geschah, war ihnen nicht einmal so wichtig. An solche Behandlung hatten sie sich inzwischen schon gewöhnt. Doch was würde mit Lydia und den neuen Christen geschehen? Und wie mochte es mit dem eben erst aus der Gewalt finsterner Mächte befreiten Sklavenmädchen weitergehen?

„Komm, Silas, wir wollen für sie beten!“ sagte Paulus. Er wusste, dass weder Holzblöcke noch Eisenriegel oder Steindecken verhindern konnten, dass Gebete zu Gott aufstiegen. Während die beiden Männer beteten, vergassen sie ihre Schmerzen und die Dunkelheit. Ihnen wurde bewusst, dass Christus selbst bei ihnen in der Zelle war, ihr Herr, der viel mehr gelitten hatte als sie, dessen Stimme sie nach Philippi gerufen, dessen Kraft Lydia gerettet und den bösen Geist aus dem Sklavenmädchen herausgetrieben hatte, **und dessen heilende, tröstende Liebe sie selbst hier, im Gefängnis, umgab**. Das alles erschien ihnen plötzlich so wunderbar, dass sie zu singen begannen. Sie konnten einfach nicht anders. Lauter und lauter wurden ihre Loblieder, und die übrigen Gefangenen erwachten und hörten ungläubig zu. Gesang in diesem Gefängnis? So etwas hatte es noch nie gegeben!

Doch nicht nur die Gefangenen hörten den Gesang, auch Gott hörte zu. Und **im Lob steckt eine grosse Kraft**, gegen die Satan nicht ankommen kann. Während die Lieder durch das Gefängnis hallten, begannen die Mauern zu schwanken, Riegel und Schlösser zerbrachen, und Eisentüren flogen mit lautem Krach weit auf. Ketten sprangen auf und fielen klirrend zu Boden, und die erschrockenen Gefangenen tasteten sich aus ihren Zellen zu den Gängen vor. Sie waren plötzlich frei, doch es war zu finster, als dass sie den Weg nach draussen hätten finden können.

Am meisten fürchtete sich jedoch der Gefängniswärter. Er wusste: Wenn auch nur ein einziger Gefangener floh, musste er dafür **selbst mit seinem Leben bezahlen**. Die Römer hatten grausame, qualvolle Hinrichtungsarten. Da war es noch besser, sich selbst das Leben zu nehmen. Er zog sein Schwert, um sich damit zu durchbohren. In diesem Augenblick zog sein ganzes dunkles, schlechtes Leben in Gedanken an ihm vorüber... Wohin würde er jetzt kommen? Konnte ihn etwas von der Strafe der Götter retten?

Da hörte er eine Stimme aus der Dunkelheit: „Tu dir nichts an! Wir sind alle noch hier!“ – Seine Furcht wurde noch grösser. Die Stimme kannte er doch! Das war doch der Gefangene, der in der Dunkelheit gesungen hatte und sich nicht vor dem Tod fürchtete. Ob die beiden Männer wohl herausgefunden hatten, was man tun musste, um **keine Angst mehr vor dem Tod** zu haben? Und ob sie ihm wohl ihr Geheimnis mitteilen würden?

„Macht Licht!“ rief er, und während die andern Gefängnisbeamten mit Laternen herbeigerannt kamen und die Gefangenen wieder zurücktrieben, lief er zu der Stelle,

woher die Stimme gekommen war. Paulus und Silas standen ganz ruhig im Licht seiner Laterne. Der zitternde Gefängniswärter fiel ihnen zu Füssen und rief: „Ihr Herren, **was muss ich tun**, um gerettet zu werden?“ – Fest und gewiss erklang die Antwort: „Nimm Jesus als deinen Herrn an und vertraue ihm – dann wirst du gerettet und deine Angehörigen mit dir.“

Das also war das Geheimnis! Der Gefängniswärter wusch den beiden Gefangenen ihre Wunden aus, dann weckte er seine schlafende Familie auf, denn die Zeit war knapp. Paulus und Silas, die sich sicher danach sehnten, sich hinzulegen und auszuschlafen, erzählten den Menschen von Jesus. Und als sie sich entschlossen, von nun an mit Jesus zu leben, da taufte sie sie. Anschliessend assen sie alle zusammen **und freuten sich**. Es war eine seltsame, wunderbare Nacht, und die Morgendämmerung brach viel zu schnell an. Das Gerücht von dem, was geschehen war, hatte sich schon über die ganze Stadt verbreitet, und die verängstigten Stadträte entschuldigten sich bei Paulus und Silas und flehten sie an, die Stadt sofort zu verlassen.

Es war wirklich merkwürdig, was sich da im Gefängnis ereignet hatte! Und das alles deshalb, **weil zwei Gefangene in ihrem Schmerz und in der Dunkelheit zu Gott emporgeschaut, ihm gedankt und ihn gelobt hatten**.

Über dem heutigen Sonntag steht die Aufforderung „**Cantate! Singt!**“ Wir sollen gerade auch dann vor Gott singen, wenn es uns von den Umständen her eigentlich nicht ums Singen zumute ist.

Ist es nicht **eine Zumutung**, dass wir als beladene, gestresste, verängstigte, zornige, leidende Leute noch singen sollen? Wie viele Menschen sind unschuldig in Gefängnissen eingesperrt – gerade wegen ihres Glaubens an Jesus Christus – und kommen nicht frei? Und oft sind wir selbst Gefangene, eingespannt in den Block der Frustration, und bleiben darin stecken, kommen einfach nicht los...

Das Wort „Zumutung“ hat allerdings auch die Bedeutung, **dass jemand mir den Mut zutraut**, eine bestimmte belastete Situation anzunehmen und auszuhalten, und dass er weiss, dass ich darunter nicht zerbrechen werde. Wenn ich gerade dann singen kann, tue ich es, weil ich erkenne, dass Gott mich auch in diesem Loch nicht verlassen hat. Er ist da, auch wenn die (symbolischen) Ketten jetzt nicht einfach abfallen. Das zu ahnen, könnte doch schon ein Lied wert sein – auch wenn es recht zaghaft gesungen wäre.

Zum „Gesang der Beladenen“ möchte ich drei kleine Beispiele erzählen...

1. Miteinander Gott loben

Gestern haben wir in Riefershäusern unser „Lobprysfescht“ gefeiert. Das ist ein gutes Erlebnis: mit anderen feiern und die Anstrengung des Alltags hinter sich lassen; singend den Glauben an Gott und an Jesus Christus zum Ausdruck bringen!

Verschiedene Male haben wir uns an den überraschend verstorbenen Thomas Kuhn erinnert, der dieses Fest initiiert hat und nun nicht mehr da ist. Wir sind traurig geworden, haben aber auch grosse Dankbarkeit verspürt für das, was er gesät und gepflegt hat und was jetzt blüht.

So singe ich bei den Worship-Liedern manchmal herzhaft mit und gebe mich hinein in die Musik und in die Texte. Manchmal bleibe ich auch still, wenn ich merke, dass diese Worte jetzt nicht verstehen, wie mir zumute ist...

Und doch bin ich Teil des Ganzen und bin froh, wenn andere an meiner Stelle Wahrheiten aussprechen, die ich ja mit ihnen teile. Sie singen dann für mich.

2. Sich in einem Lied verstanden fühlen

Manchmal drückt ein Lied aus, was ich fühle. Das kann ein bewegender kleiner Moment sein. So ist mir in den letzten Wochen der Song „Pacing the Cage“ – so viel wie „im Käfig hin und her gehen“ – von Bruce Cockburn nach längerer Zeit wieder begegnet.² Er singt da zum Beispiel:

*I've proven who I am so many times
The magnetic strip's worn thin*

*So oft habe ich beweisen müssen, wer ich bin,
dass der Magnetstreifen abgewetzt ist...*

Und ich denke: Ja, so verbraucht fühle ich mich manchmal auch... Später kommt:

*Sometimes the road leads through dark places
Sometimes the darkness is your friend*

*Manchmal führt die Strasse durch dunkle Orte,
manchmal ist die Dunkelheit deine Freundin...*

Und ich denke: Das, was ich gerade erlebe, gehört nicht zum Lichtvollsten in meinem Leben. Aber auch im Dunkeln ist Gott bei mir. – So singt es Cockburn zwar nicht, aber diese Botschaft schwingt für mich mit. Ich fühle mich im Lied „gesehen“.

3. Beim Singen den Rückhalt bei Gott spüren

Ich bin unterwegs auf dem Velo zwischen Goldbach und Hasle, bin müde und voller Selbstzweifel. Da kommt mir wieder dieses Lied von Christof Fankhauser³ in den Sinn: kurz, kräftig, Vertrauen erweckend...

*Du bisch my Zuefluchtsort,
du bisch dä, wo mi schützt und treit;
uf di, Gott, vertrauen i.*

Ich pedale und singe. Ich schaue weiterhin auf die Strasse, aber die inneren Augen lösen ihren Blick vom Boden und schauen hinauf.

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder“, wird gleich am Anfang von Psalm 98 gesungen. Statt eines neuen Liedes kann es auch ein gutes altes sein. Aber versuchen wir es doch! Nicht immer geschieht dann das ansehnliche Wunder von Philippi, aber immer öfter **das kleine, köstliche Wunder in unserer Seele**, in meinem Herzen.

AMEN

² <https://www.youtube.com/watch?v=UP57qA6Yo7U>

³ <https://www.christoffankhauser.ch/werkstatt/singet-2/>

